

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

erschint am Montag, Donnerstag u. Samstag.
Interate
in Idstein 10 Pf.
Reklamation 25 Pf.

== Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Brandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pf. mit Bringerlohn
Durch die Post bezogen:
vierteljährlich 1 Mark 25 Pf.
— Siehe Postzeitungsliste —

121

Samstag, den 10. Oktober

1914.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 7. Okt., abends (W. B. Amtlich) Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Brochem in unseren Besitz. Der Angriff hat den Nethe-Abchnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen, erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Großes Hauptquartier, 8. Okt., abends. (Amtlich) Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwalde gemacht.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonk genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschließung der dahinterliegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer von einem feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen und die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten erreichte eine von Lomsha amarschierende russische Kolonne Lyck.

Vor Antwerpen.

Von der holländischen Grenze, 8. Okt. Aus Rosendaal meldet der aus Antwerpen angekommene Berichterstatter des Amsterdamer Handelsblatt: Mitten in dem Gedränge sei in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit dem belgischen Königspaar erschienen. Das Königspaar fuhr über die militärische Schiffsbrücke auf die andere Seite der Schelde. Das Fahrzeug war bald außer Sicht. Nach einer weiteren Meldung ist König Albert heute morgen 9 Uhr in Seejaete an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiete angekommen.

Aus Rosendaal wird gemeldet: Die Beschließung von Antwerpen dauerte die ganze Nacht durch. Das Feuer war so heftig, daß in Rosendaal die Häuser zitterten. Tausende von Flüchtlingen sind angekommen oder werden noch erwartet. Während der ganzen Nacht konnte man die Feuerbeglut von weither wahrnehmen. Die Petroleumbehälter im Hafen scheinen in Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt, der Hauptbahnhof hat ernstlich gelitten. Die Regierung hat Befehl erteilt, alle Eisenbahnzüge fortzubefördern und für Verwundete und Flüchtlinge bereit zu halten.

Aus Rotterdam, 8. Okt. Die belgische Regierung verließ mit der Postverwaltung auf Dampfern Antwerpen und wurde endgültig nach Ostende verlegt. Die Antwerpener Banken geben bekannt, daß sie vorläufig ihre Türen schließen. Der Straßenbahnverkehr ist nach Sonnenuntergang eingestellt. Nachdem die Bevölkerung die Stadt geräumt hat, erwartet man, daß das Bombardement heute nachmittag 1 Uhr seinen Anfang nehmen wird. Die fremden Gesandtschaften sind ebenfalls nach Ostende verlegt worden.

Brüssel, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich) Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Landkrieges ließ General v. Beseler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beglau-

bigten Vertreter neutraler Staaten gestern Nachmittag die Behörden Antwerpens von dem Vorstehen der Beschließung verständigen. Die Beschließung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Amsterdam, 8. Okt. (Etr. Bln.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Rosendaal: Seit Mitternacht wird Antwerpen beschossen. Die Deutschen haben die Nethe überschritten und schweres Geschütz in Stellung gebracht. Zunächst erfolgte eine Beschließung des Südost-Teils, wo die Vorstadt Berchem schwer litt, dann auch eine des Nordost-Teils. Ein Zeppelinkreuzer warf eine Bombe auf die Öltanks von Hoboken, die infolgedessen teilweise in Brand gerieten; man ließ daraufhin das Petroleum der anderen Tanks auslaufen. Englische Truppen haben mit schweren Schiffgeschützen hinter dem inneren Festungsgürtel Aufstellung genommen, wo sie die Verteidigung fortsetzen.

Kopenhagen, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet aus Antwerpen: Den Blättern zufolge hat die Regierung erwogen, der Stadt das Bombardement zu ersparen; die weiße Flagge sollte gehißt werden, sobald die zweite Festungslinie gefallen sei. Aber die Bevölkerung scheint die Verteidigung der Stadt bis zum letzten Haus zu verlangen. Es fallen jetzt ziemlich viel Bomben von deutschen Flugzeugen auf die Stadt.

Die deutschen Verstärkungen im Westen.

Berlin, 8. Okt. (Etr. Berlin) Aus Aristiania wird von gestern gemeldet: Der Pariser Korrespondent der „Aftenposten“ stellt die Lage auf dem westlichen Flügel wie folgt dar: Dank den bedeutenden Verstärkungen, welche die Generale von Kluck und von Bülow erhalten haben, ist es ihnen geglückt, einen Teil der verlorenen Stellungen vor Arras zurückzuerobern. Dieser partielle Erfolg spielt jedoch keine größere Rolle.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus dem Haag berichtet die „Times“ von einer sehr gewichtigen Bewegung der deutschen Truppen durch Belgien nach Süden. Es sollen 20 000 Mann aller Truppengattungen, mit drahtlosen Telegraphenapparaten ausgerüstet, über Templeuve nördlich Doornik in der Richtung nach der französischen Grenze (d. h. gegen Lille. D. N.) gezogen sein. Es seien lauter junge Leute gewesen, man vermute, daß sie das französisch-englische Heer, das auf der Linie Arras-Albert-Roye steht, von der Hauptmacht abschneiden wollen.

Der Vorstoß gegen die Russen.

Wien, 8. Okt., mittags. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Unsere Offensive hat auch gestern da und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele erreicht.

Laut einer Meldung eines von einem kühnen Fluge aus Przemyśl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfbegleiterten Besatzung mit der größten Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle haben die feindlichen Linien zurückgedrängt und zahlreiche Gefangene eingebracht. Alle Angriffe der Russen sind unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammengebrochen.

In den Karpathen westlich des Wyztower Sattels ist kein Feind mehr. Der bei Marmaros-Sziget eingebrochene Gegner ist geschlagen; die Stadt ist vergangene Nacht in unseren Besitz zurückgelangt.

Der stellvert. Chef des Generalstabs
v. Höfer, Generalmajor.

Der Sieg bei Marmaros-Sziget.

Budapest, 7. Okt. (Etr. Bln.) Der Einbruch der Russen in das Karpathengebiet hat mit schweren Niederlagen der russischen Truppen geendet. Der Vorstoß, der in erster Reihe als Demonstration für die Nationalitäten gedacht war, hat auf russischer Seite weit über zehntausend Opfer gefordert. Die Aktion zur Vertreibung der Russen aus dem Marmaroser Komitat wurde gestern nachdrücklich aufgenommen. Nach unbedeutenden Geplänkeln zwischen Teesjo und Marmaros-Sziget kam es gestern Abend in der Nähe von Hoszjumegö zu

einer Schlacht, die mit dem völligen Rückzug der Russen bis nach Nagy-Besko endete. Damit war Marmaros-Sziget wieder in unseren Besitz gelangt.

Nach amtlichen Meldungen sind bei den Kämpfen um den Udzoker Paß in den letzten Tagen viele tausend Russen gefallen. Der Angriff unserer Truppen war so überwältigend, daß die Russen einen Teil ihrer Geschütze in die Tiefe warfen.

Nach einer Meldung aus Munkacs wurde ein Flügel der Russen bis Bemova in Galizien geworfen. Bei diesen Gefechten wurden mehrere hundert Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet.

Budapest, 7. Okt. (Etr. Bln.) Die einlaufenden amtlichen und privaten Meldungen über unseren Sieg bei Marmaros-Sziget bestätigen, daß der Rückzug der Russen in eine panikartige Flucht ausartete. Erst bei Nagy-Bosko, 17 Kilometer oberhalb Marmaros-Sziget, kamen die Russen zum Stillstand. Sie sehen einer Katastrophe entgegen. Kleinere Kosakenabteilungen wurden in das benachbarte Bejzterce-Nasjoder Komitat abgedrängt, wo sie von Gendarmerie und Militär verfolgt werden.

Der Bahnverkehr zwischen Hufst und Marmaros-Sziget wurde wiederhergestellt. Nach amtlicher Verständigung der Miskolczer Betriebsleitung ist der Eisenbahnverkehr aus Ungarn über Mezoclaborez bis zu dem 60 Kilometer entfernten Zagore in Galizien wieder aufgenommen, was ein Beweis dafür ist, daß die Russen aus diesem Teil Galiziens bereits verdrängt sind.

Ein Torpedoboot gesunken.

Berlin, 8. Okt. (Etr. Bln.) Wie uns mitgeteilt wird, ist am 6. d. Mts. nachmittags das Torpedoboot „S 116“ während des Vorpостendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuß des englischen Unterseebootes „E 9“, das schon die „Gela“ zum Sinken gebracht hat, verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden. — Es handelt sich um ein älteres Torpedoboot, das aus dem Jahre 1902 stammt und nach zwölfjähriger Dienstdauer bereits gesetzlich ersatzpflichtig war. Der Tonnengehalt des Bootes betrug 420. Die Zahl der Besatzung belief sich auf etwa 60 Mann. Die Überlebenden, also fast die ganze Besatzung, konnten von unseren eigenen Streikraften gerettet werden.

Die Kriegslage.

Berlin, 8. Okt. (Etr. Bln.) Der General der Infanterie v. Blume bespricht die gespannte Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, auf denen in naher Zeit weittragende Entscheidungen fallen müssen. Er schreibt u. a.:

Wir erinnern uns, daß die Armee unseres Bundesgenossen in Galizien nach fünfzägiger blutiger Schlacht gegen weit überlegene russische Kräfte bei Lemberg sich am 13. September zum Rückzuge in westlicher Richtung genötigt gesehen hat. Die Russen sind mit ihrer Hauptmacht über den Saal, ausnehmend bis an die Wislota, etwa 100 Kilometer östlich von Krakau, gefolgt. Ihre gleichzeitige Versuche, über die Karpathen nach Ungarn vorzudringen, sind nach österreichischen Nachrichten erfolgreich geblieben. Nach der Bekanntgabe unseres großen Hauptquartiers vom gestrigen Abend haben nun deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gardebrigade aus einer befestigten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec — auf dem linken Weichselufer, etwa 150 Kilometer südlich von Warschau — vertrieben und ihr etwa 3000 Gefangene sowie mehrere Geschütze und Maschinengewehre abgenommen, und am 5. Oktober wurden gleichfalls von deutschen Truppen, zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen sowie Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf die genannte Weichselfestung zurückgeworfen. Vom österreichischen Generalstab wird endlich unterm 6. Oktober bekannt gegeben, daß die Russen bei ihrem Versuch, die Weichsel in der Richtung auf Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen worden sind, daß österreichische Truppen den Weichselbrückenkopf bei Sandomir erobert haben

und daß auch die österreichische Armee in Galizien sich im Vorrücken befindet. Die österreichisch-ungarische Hauptmacht hat also im Verein mit einer deutschen Streitmacht, über deren Stärke, Zusammenfassung und Oberbefehl aus naheliegenden Gründen noch nichts verlautet, die Offensive gegen die in Galizien eingedrungenen russischen Heeresmassen ergriffen, deren Stärke mit Sicherheit auf mehr als eine Million Streiter zu schätzen ist.

Auch der von den Russen wiederum unternommene Vormarsch gegen Ostpreußen ist im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht, und bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

Nehmen wir hinzu, daß der Angriff auf Antwerpen in wenigen Tagen zur Ueberwindung der vorgeschobenen Fortslinie auf der Südfrent dieser berühmten Festung geführt hat, und damit seinem Ziele sehr nahe gekommen ist, so erkennen wir, daß wir einer ungewöhnlich gespannten Lage auf allen Teilen des großen europäischen Landkriegsschauplatzes gegenüberstehen und in naher Zeit Entscheidungen von weittragender Bedeutung zu erwarten haben. Das Charakteristische erquickende und erfolgverheißende Merkmal dieser Lage aber ist, daß wir uns trotz der weit überlegenen Zahl unserer aus allen Erdteilen zusammengerafften Feinde überall in der Offensive und in feindlichen Landen befinden.

Die Stimmung in Paris. —

Die Jahresklasse 1915.

Von der Schweizer Grenze, 8. Okt. (Str. Zettl.) Das von französischer Seite offiziell zugestandene Auftauchen einer neuen deutschen Armee in Nordfrankreich hat in Paris den ernstesten Eindruck gemacht, weil es das von den Zeitungen so auch noch besonders vom „Petit Parisien“ angekündigte Gelingen einer Ueberflügelung des rechten deutschen Flügels unmöglich macht. „Petit Parisien“ erwähnt in einem dringlichen Artikel die französische Bevölkerung zur Bewahrung der Einigkeit. Es müssen also doch Kundgebungen stattgefunden haben, über die die Presse nichts mitteilen darf. Die Jahresklasse 1915 wird nach einem Beschluß des Ministerrats spätestens am 1. November d. J. in Dienst gestellt.

Meuterei im serbischen Heere.

Sofia, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitung „Utro“ meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterieregiments kam es zu einer Meuterei. Die Soldaten erschossen den Brigadekommandanten Budonowics, der sich gerade bei dem Regiment aufhielt. Auch der Regimentsoberst Malevics und zahlreiche Offiziere wurden erschossen. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Rumäniens Neutralität.

Wie die „Morning Post“ aus Rom erfährt, ist Basil Miffir, Präsident des rumänischen Senats, mit einem politischen Auftrag in Berlin angekommen. Er hat dort, wie die „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ mitteilt, dem Vertreter des rumänischen Blattes „Opinia“ ein Interview gewährt, in dem er erklärte, Rumänien werde neutral bleiben. Die Erregung der Bukarester Zeitungen gegen Deutschland und Oesterreich seien von untergeordneter Bedeutung. Die liberale Regierung lasse sich nicht leiten von einer mit russischem Geld beeinflussten Presse. Die Regierung werde die Entschlüsse fassen, die für das Land die richtigen seien. Der große Aufschwung des Handels und der Industrie Rumäniens seien allein dem deutschen und österreichischen Kapital zu danken. Von Rußland habe Rumänien noch keinen Pfennig bekommen und nichts zu erwarten.

hd Berlin, 8. Okt. Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe läßt sich nunmehr im Einzelnen übersehen. Die Gesamtzeichnung von 4460701400 bestanden aus 1177235 Einzelzeichnungen. Davon entfallen auf Einzelbeträge von 100 bis 2000 M 926059 Zeichnungen mit einer Summe von 733766400 M und auf Einzelbeträge von 2100 bis 20000 M 233342 Zeichnungen mit einer Summe von 1336778700. Der Rest besteht aus Zeichnungen von über 20000 M.

hd Haag, 8. Okt. Nach einer Blättermeldung sind am Freitag in Marseille 500 deutsche Kriegsgefangene angelangt, darunter 400 Zivilisten aus dem Reichsland, die sich sogenannter Untreue während des kurzen Aufenthalts der Franzosen in den Reichslanden schuldig gemacht haben.

hd Haag, 8. Okt. Französische Blätter berichten, daß die französische Armee Mitte Oktober neue schwere Kreuzot-Geschütze erhalten wird.

hd Zürich, 8. Okt. Aus Lyon wird gemeldet: Frankreich macht gegen die deutsche Armee die letzten Anstrengungen. Von der italienischen Grenze sind nunmehr alle Truppen zurückgeholt worden, die nicht direkt für die innere Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig sind. Die in Italien ansässigen Reservisten haben den Befehl zur Bestellung erhalten.

hd Genf, 8. Okt. Die neue französische Generalstabsnote kann keinen Vormarsch eines französischen Detachements in der Gegend von Arras verzeichnen. Diese Wirkung hatte das resolute Vorgehen der deutschen Reiter nach den französischen Berichten im Norden in Lille. Für den heutigen Tag ist die Fortsetzung des dem großen Umfange entsprechenden Kampfes zu erwarten. In der weiteren Umgebung

von Royon machen die Franzosen fortgesetzt Anstrengungen, eine deutsche Durchbrechung ihrer Stellung zu verhindern.

Rom, 7. Okt. (Str. Bln.) Barzini telegraphierte dem „Corriere della Sera“ über das tragische Los deutscher Gefangener, die, zwei und zwei aneinander gefesselt, ins Gefängnis transportiert und von französischen Generalstabsoffizieren vernommen und peinlichst ausgeforscht würden. Dann würden die armen Soldaten — immer gefesselt — weiter transportiert. Alle deutschen Gefangenen, bei denen angeblich geraube Gegenstände gefunden, werden unbarmherzig erschossen. Sie gehen alle mutig und gefaßt in den Tod. Die zum Tode verurteilten Deutschen wollten sich die Augen nicht verbinden lassen. Sie falteten die Hände und erwarteten die Kugel in knieender Stellung.

hd Rom, 8. Okt. In den letzten Tagen brachten die hiesigen Blätter Auszüge aus den Predigten hoher französischer Geistlicher, in denen diese zum Deutschenhaß anreizten und aufforderten. Daher mahnt ein offizieller Leitartikel des Observatore Romano heute die Geistlichen eindringlich, sowohl im privaten Umgang, wie besonders in der Kirche alles zu vermeiden, was mit Recht andere kriegsführende Nationen kränken muß, damit nicht die katholische Kirche im allgemeinen für das antichristliche Verhalten solcher Geistlichen verantwortlich gemacht werden kann.

hd Stockholm, 8. Okt. Sydvenska Dagblad vom 7. Oktober berichtet: Churchills Reise nach Antwerpen galt der Beratung über die etwaige Flucht König Alberts nach England. Nach dem Stockholmer Altonablad soll die Besatzung Antwerpens auf Transportdampfern, die auf dem Fluß verankert liegen, nach England und von dort nach anderen Teilen des Kriegsschauplatzes gebracht werden.

hd Wien, 8. Okt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die von England abhängige Regierung Portugals auf Drängen der englischen Regierung gleichfalls Deutschland den Krieg erklärt und glaubt, daß man noch in den nächsten Tagen hierüber Gewißheit haben wird.

hd Kristiania, 8. Okt. Aus Tanger erfährt die Times, daß 8 deutsche Kaufleute vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Sie seien Spionageverdächtig und hätten die Eingeborenen zum Aufruhr aufzuheizen versucht. Die Verhandlung soll beweisen, daß ein deutsches Komplott existiert habe, zu dem Zweck, die Eingeborenen aufzuwiegen und die Franzosen zu ermorden, worauf Deutschland nachher Beschlag auf Algier legen wollte.

hd Konstantinopel, 8. Okt. Die in Marmarameer und Schwarzen Meer befindlichen englischen und italienischen Schiffe erhielten von ihren Regierungen Befehl, die türkischen Häfen so schnell wie möglich zu verlassen. Letztere verlangte bereits die Erlaubnis von der türkischen Regierung, den Bosporus passieren zu dürfen.

Zur Wirtschaftslage.

In der imposanten Kundgebung der Vertreter aller Erwerbsstände sprach sich erneut das Vertrauen aus, daß Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk nicht nur zu den militärischen Leistungen, sondern auch zu den wirtschaftlichen Kräften haben. So schwer auch die Opfer in jeder Hinsicht sind, die dieser Krieg Allen auferlegt, so einmütig erscholl doch der Ruf, bis zum Ende auszuharren; wissen doch gerade die Erwerbsstände sehr genau, wie viel für ihr künftiges Wohl und Wehe die letzte Entscheidung auf den Schlachtfeldern bedeutet. Der Entschluß, die Waffen nicht eher zu strecken, bis ein Friede gesichert erscheint, welcher der deutschen Arbeit die Möglichkeit unge störter Tätigkeit neben der ihrer jehigen Feinde und Reider gewährt, wird wesentlich erleichtert durch die feitherigen Erfolge der deutschen Waffen und durch die Beobachtung, daß unsere Wirtschaftsorganisation die genügende Elastizität besitzt, sich selbst so wesentlich veränderten Grundlagen, wie sie dieser Krieg brachte, anzupassen. Dies tritt von Woche zu Woche deutlicher in Erscheinung. Die in den Tagen der ersten Verwirrung geschlossenen Betriebe werden wieder geöffnet, für die ins Feld gezogenen geschulten Arbeitskräfte ist schon teilweise Ersatz herangebildet worden, die Produktion hat sich vielfach auf den veränderten Bedarf eingerichtet. Und selbst die Kreise, die vorwiegend von Moderationen und Luxuskonsum abhängen, und unter den ersten Eindrücken nach dem Kriegsausbruch sich besonders pessimistisch ausgesprochen haben, zeigen jetzt weit mehr Vertrauen zur allgemeinen Lage und ihrer mutmaßlichen Entwicklung. Diese hoffnungsvollere Stimmung finden nicht nur im Zahlungsverkehr Ausdruck, sondern auch in der Reizung zum Eingehen neuer Geschäfte, wenn auch vorerst in nur bescheidenem Umfang. Bezeichnend erscheint, daß man, obwohl der Krieg auf den Schauplätzen im Westen und Osten mit noch ungeschwächter Kraft tobt, und obwohl eine wichtige Entscheidung bekanntlich erst bevorsteht, in manchen Kreisen schon daran denkt, daß nach einem glücklichen Ausgang des Krieges die Wiederherstellung der jetzt in großem Umfang zerstörten Werke aller Art lohnende Arbeit für viele Erwerbschichten bringen wird. Näher liegt einstweilen der Gedanke, daß der Krieg selbst große Anforderungen für Materialien-Ersatz stellt, ferner, daß es gilt, für die im Felde befindlichen Millionen Menschen Nahrungsmitteln, Bekleidungsgegenstände usw. zu beschaffen und daß

das heimische Wirtschaftsleben die Aufgabe hat, fast allein für die mannigfachen Bedürfnisse der 60 Millionen Menschen zu sorgen, die am Kriege nicht aktiv teilnehmen.

Aus den Verlustlisten.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wiesbaden und Mainz.

Laveline und Töte de Behouille am 3., La Croix am 3. und 6., Rößberg am 5. und 6. 9. 14.

2. Komp.: Lt. d. Res. Wilh. Wüß, Laufenfelden, tot. Wehrmann Karl Haberstock, Idstein, leicht verw.

3. Komp.: Wehrmann Wilh. Weimar, Neu-hof, tot. Wehrmann Aug. Karl Diehl, Wall-rabenstein, leicht verw. Wehrmann Karl Dönges, Jörn, leicht verw. Wehrmann Gustav Gruber, Oberseelbach, leicht verw. Wehrmann Johann Höhn, Königshofen, leicht verw. Wehrmann Julius Hartenfels 1r, Niederneilingen, schwer verw. Wehrmann Friedr. Seibel, Langenschwal-bach, leicht verw. Wehrmann Aug. Taufkirch, Steckenroth, leicht verw. Wehrmann R. Emser-mann, Born, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

Musketier August Römer, Huppert, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Hornist Gefreiter Heinrich Wagner, Ketten-bach, vermisst. Gefreiter Karl Harbach, Michel-bach, verwundet.

Localnachrichten.

Idstein, den 9. Oktober 1914.

— Krieg und Landwirtschaft. Eine unge-wöhnlich reiche Eichelernte hat es in diesem Jahre gegeben. Die Eicheln sind bekanntlich ein gutes Schweinefutter und in früheren Zeiten spielte die Eichelmast eine große Rolle. Die Schweine-herden wurden zu diesem Zweck im Herbst in den Wald eingetrieben und verblieben wochenlang darin. — In der jehigen Zeit, in der alle Hilfsmittel zur Volksernährung, welche der Boden uns bietet, ver-wendet werden müssen, wäre es vorteilhaft, wenn die Eichelmast wieder ausgenützt werden würde, entweder durch Auslesen und Verfüttern der Eicheln, oder dadurch, daß die Schweine in die Eichenschal-dungen getrieben werden. Falls forstpolizeiliche Bestimmungen entgegenstehen, werden die Land-wirtschaftskammern gewiß eine Ausnahmebestim-mung für die Kriegszeit bei den Forstbehörden er-wirken können. S.

— Die Jungwehr. Mit der Einführung der Jungwehr, wie sie durch den gemeinsamen Erlaß der Minister des Krieges, Kultus und Inneren für Preußen angeordnet ist, soll während der Kriegs-zeit die noch nicht dienstpflichtige männliche Jugend über 16 Jahre zu militärischer Vorbildung, soweit sie ohne Gewehr möglich ist, zusammengefaßt werden. Die Regierungen haben die Gemeindebe-hörden in Stadt und Land angewiesen, mit der Bildung einer Jungwehr ungefaßt vorzugehen. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, der schon seit vielen Jahren auch auf die Hebung der Wehrkraft hinarbeitet, hat den etwa 950 deutschen Gemeinden bis zu 6000 Ein-wohnern Material zur Durchführung ihrer Auf-gabe übermittelt. In dem Anschreiben sagt der Vorsitzende Dr. von Schenkendorf, daß die Jung-wehr sich infolge ihres hohen vaterländischen Charakters weit über jede andere freiwillige Ein-richtung dieser Art heraushebe und auch volksge-sundheitlich von großem Werte sei, da nach den beigegebenen „Richtlinien“ die rein körperliche Aus-bildung mit der militärischen Hand in Hand zu gehen hat. Von den Gemeinden steht zu erwarten, daß sie die Beteiligung der jungen Leute an den Übungen weitgehendst erleichtern werden.

— Das Kaiserl. Postamt teilt uns mit: Aus-wärts wohnenden Telephon-Teilnehmern können auf Antrag die allgemeinen Kriegsnachrichten, die täglich an den Postämtern ausgehängt sind, mitge-teilt werden.

— Die Volksschullehrer im Krieg. Im Kampfe um des Vaterlandes Existenz stehen zur Zeit viele Tausende deutsche Volksschullehrer. Ihre Gesamtzahl dürfte sich auf rund 40000, also auf mehr wie ein Fünftel der gesamten deutschen Lehrerschaft, belaufen. Den Heldentod starben bis jetzt im Regierungsbezirk Wiesbaden 8 Lehrer, und zwar: 1) Emil Moser, zuletzt in Bärtsdorf, 2) Waldemar Wolle, zuletzt in Wolfgruben, 3) Ludwig Arnold, zuletzt in Wedenbach, 4) Emil Willwacher, zuletzt in Geilnau, 5) Ludwig Diefenbach, zuletzt in Billingen, 6) Georg Klein, zuletzt in Hausen, 7) Konrad Vatsch, zuletzt in Wernborn, 8) Wilhelm Rodenfuß, Präparanden-Lehrer in Montabaur.

Kriegsnachrichten für das Ausland.

Die deutschen Kriegsnachrichten für das Ausland finden in unserem Bezirk lebhaften Anklang. Die-selben werden von größeren Firmen unserer Gegend durch die Handelskammer Wiesbaden in mehreren Sprachen (deutsch, französisch, englisch, spanisch, italienisch, portugiesisch) bezogen. Die Firmen versenden diese Kriegsnachrichten an ihre Geschäftsfreunde in den verschiedenen europäischen und überseeischen Ländern. Auf diese Weise erhalten die fernern Nationen wahrhaftige Schilderungen über den Fortgang des Krieges. Es liegt im Interesse

Deutschlands und der deutschen Industrie, daß die Wirkung der Lügennachrichten der Engländer, Franzosen und Russen durch die deutsche wahrhaftige Schilderung vernichtet wird. Die Firmen, welche Kriegsnachrichten noch beziehen wollen, werden gut tun, dieselben bei der Handelskammer Wiesbaden schnelligst zu bestellen.

Voraussichtliche Witterung (Weilburger Wetterwarte.) Bewölkung, etwas abnehmend ohne erhebliche Regenfälle, nachts etwas kälter.

S. Niedernhausen, 8. Okt. Die hiesige Turngemeinde beschloß sämtliche Mitglieder, die im Felde stehen, in die Nassauische Kriegsversicherung einzukaufen. Bis jetzt sind 24 angemeldet. — Das diesjährige Winterturnen beginnt am Dienstag, den 13. ds. Mts., um 8 1/2 Uhr abends im Saale des Vereinslokales. Die Turnstunden werden vorläufig nur einmal in der Woche abgehalten.

Aus Nah und Fern.

Oberstein, 7. Okt. Durch die Behörde wurde der Höchstpreis für Kartoffeln auf 3 Mark pro Zentner festgesetzt. Eine weitere Herabsetzung steht zu erwarten. Weigert sich ein Besitzer, zu diesem Preise zu verkaufen, so kann die Polizeiverwaltung die Kartoffeln übernehmen und sie auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, soweit sie nicht zu dessen Bedarf nötig sind. Wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet oder Vorräte an Kartoffeln verheimlicht oder der Aufforderung der Polizeiverwaltung zum Verkaufe nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M und im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Dresden, 8. Okt. Der König wird im Laufe dieses Monats dem Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abstatten und sich von dort zu den sächsischen Truppen in Frankreich begeben. (F. Z.)

Dresden, 8. Okt. Es ist interessant, daß die Schwester des russischen Heerführers General von Rennenkampf noch immer in Deutschland weilt, und zwar auf dem „Weißen Hirsch“ bei Dresden. (F. Z.)

Frankfurt, 7. Oktober. Der heutige Viehmarkt war mit 422 Ochsen, 65 Bullen, 684 Kühen, Stieren und Kälbern, 242 Kälbern, 134 Schafen und Hammeln, Schafstämmer, 0 Ziegenstämmer und 1906 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht 97-102, 2. Qualität 90-95, Bullen: 1. Qualität 80-85, 2. Qualität 74-81, Kühe: Stiere und Kälber: 1. Qual. 83-89, 2. Qual. 72-82, Kälber: 1. Qualität 107-113 M, Kälber 2. Qual. 102-107 M, Hammeln und Schafe: 1. Qualität 90-92 M, 2. Qualität 80-88 M, Schweine 70-74 M.

Letzte Nachrichten.

hd Essen (Ruhr), 9. Okt. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung verbreitet durch Extrablatt die Meldung:

Rotterdam, 9. Okt. 33 deutsche Handelsdampfer, darunter der Elondampfer „Gnetienau“ und viele andere größere neue Dampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute Morgen im Hafen von Antwerpen auf Betrieb der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen nach England durchzulassen, nicht stattgaben. — König Albert hatte gestern vor der Beschließung der Stadt diese übergeben wollen, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

hd Meg, 9. Okt. Sven Hedin besuchte das Hauptquartier des Deutschen Kronprinzen und besichtigte die Lazarette.

Nassauische Erzählungen.

von Wilhelm Wittgen.

XI.

(6. Fortsetzung.)

Der Ruffenfriz.

Deshalb schlug Fritz vor, in die Wirtschaft von Best zu gehen. Hier könne man bei einem Glase Schnaps oder Bier gemütlich sitzen. Alle nahmen es freudig an, und auch die Weiber gingen, was seither unerhört war in Gröfstel, mit ins Wirtschaftshaus.

Aller Erwartung wurde weit übertroffen. Ja, der Ruffenfriz, der früher weit und breit bekannt war, weil er so schön erzählen konnte von seinem Kriegsgange nach Rußland, heute übertraf er sich selbst in der Schilderung seiner Erlebnisse und Kämpfe mit den Eingeborenen auf Java, von seinen Schiffsunglücken und seinen Jagden auf wilde Tiere. Als einfacher Soldat war er in Amsterdam eingetreten, als er damals im Gröfsteler Wald die Flucht ergriffen hatte, heute war er so viel wie Hauptmann, kommandierte über ein Paar Hundert Mann und konnte essen und trinken, was er wollte. Er brauchte nur mit der Hand zu winken, dann liefen schon seine Diener herbei. Schwarze und Weiße. Und daß es so war, das merkte man an seinem Beutel voll Geld, den er auf den Tisch schmiß.

„Trinkt nur, Kinder,“ rief er in großer Fröhlichkeit, „ich bezahle alles, ich bin froh, daß ich wieder einmal bei euch bin!“

„Hättest du den Fritz genommen,“ stieß jetzt

hd Innsbruck, 9. Okt. Der Armeekommandant General Dankl, der vorher das Innsbrucker Korps befehligte, antwortete den hiesigen Standesherren auf ihren Glückwunsch zu seinem Siege: „Wir gehen mit guter Kraft vorwärts und werden uns mit Gottes Hilfe durchschlagen.“

hd Kopenhagen, 9. Okt. Daily News melden aus Antwerpen: Die großen Kanonen üben hier einen entscheidenden Einfluß aus. Bei Tage und in den Nächten wird die Beschließung mit tobringender Wirkung fortgesetzt. Wenn die Granaten die Stellungen unhaltbar gemacht haben, rücken die Deutschen vor.

hd Kopenhagen, 9. Okt. Nach zuverlässigen persönlichen Meldungen sind in Bessarabien und in Rußisch-Polen blutige Pogrome gegen die Juden ausgebrochen. Gleichzeitig wird der jüdenfeindliche Kurs Rußlands jetzt wieder von der Rückschrittpresse nachdrücklich verfolgt.

hd Kopenhagen, 9. Okt. Nach Pariser Meldungen hat Rußland nunmehr alle Reserven mobilisiert. Ueber 8 Millionen russische Soldaten stehen unter den Fahnen.

hd London, 9. Okt. Der Kriegskorrespondent der „Times“ schreibt: Die Art des Krieges in Nordfrankreich wird besonders von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die wie alle Eingeborenen schwer die Furchtbarkeit des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges sehr groß. Ein Offizier eines afrikanischen Tirailleur-Regiments sagte, daß im ersten Gefecht die Hälfte der Leute fielen. Derselbe Offizier drückte die größte Bewunderung über die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. Es seien im Verhältnis vermutlich mehr französische Offiziere gefallen als deutsche. Es sei allgemeines Gespräch, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten 2 Monaten größer wären als in den Kämpfen von Marokko.

hd Paris, 9. Okt. Ein amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr besagt: Die Lage ist im ganzen unverändert. Ungeachtet einiger wichtigeren Kämpfe, besonders in der Gegend von Roye, sind die Stellungen die nämlichen wie vorher.

hd Rom, 9. Okt. Man hat den Beschluß gefaßt, auf den Türmen der Kathedrale von Bordeaux eine Funkstation von ganz außerordentlicher Stärke zu errichten.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 11. Okt. 18. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt: 17, 204.
Pfarrer Moser.

Der Abendgottesdienst findet nicht statt. Dekan Ernst hält das Erntedankfest in Oberauroff und in Göttsroth.

Katholische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 11. Okt. 19. Sonntag nach Pfingsten.
Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Kriegsbesinnung.
Pfarrer Buscher.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Liliensmilchseife), von Bergmann & Co.,
Kadebeul, a. Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream
„Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß
und sammetweich. — : : : Tube 50 Pfg.

In Idstein: Ab. Kornacher Wwe.; Adolph Witt;
Chr. Münster; in Niedernhausen: Fr. Stroh.

Sophie ihre alte Freundin Lieschen an. Dieses

aber antwortete: „Ich bin auch so zufrieden.“
Als die Freude ihren Höhepunkt erreicht hatte, stieg Heinrich sogar auf einen Stuhl und hielt eine begeisterte Rede auf seinen alten Freund Fritz, über dessen Rückkehr sich alle freuten.

Beim Nachhausegehen sprach der August zu seiner Frau:

„Es ist ja alles ganz schön und gut, aber hochleben hätte der Heinrich nach all dem, was früher passiert ist, den Fritz doch nicht zu lassen brauchen, der Einsall.“

Sophie aber murmelte nur: „Laß ihn doch!“

Zwei Tage blieb Fritz in Gröfstel. Dann nahm er Abschied von den guten Leuten. „Ich muß abreißen,“ sprach er, „Dolland kann ohne mich nicht regiert werden.“

Halb Gröfstel gab ihm bis auf die Glashütte das Geleit. Heinrich aber ließ es sich nicht nehmen, bis nach Königstein mit ihm zu gehen.

Als sie droben am Roten Kreuz, am Fuße des Feldbergs Rast machten, blickte Fritz noch einmal hinab in die Täler des Taunus, die sich zu ihren Füßen ausbreiteten, und seine Augen wurden feucht.

„Heinrich,“ sprach er, „du hast mich immer für einen rauhen Menschen gehalten und du hattest auch Grund dazu. Aber glaube mir, es hat an meiner Seele gekehrt bei Tag und Nacht, daß ich dir und deinem Schwiegervater geschadet hatte. Wo ich ging und stand, sah ich euch vor mir. Ich glaubte sicher, dein Schwiegervater sei tot. Das Gewissen schlug mir so mächtig, daß ich den Tod herbei gesehnt habe. Wo es in unserer

Sammlung

für die

Kriegsfürsorge!

Weiter gingen an Gaben ein:

1. **Sammelstelle Rathaus:** Von einem Idsteiner aus Wiesbaden 20 M, Ungenannt 50 M. Zuf. 70 M.

2. **Sammelstelle Stadtkasse:** Zolleinnehmer a. D. BIRTH 10 M, F. J. 5 M, Chr. S. 10 M, F. 10 M. Zuf. 35 M.

3. **Sammelstelle Vorschußverein:** Ungenannt 10 M.

4. **Sammelstelle „Idsteiner Zeitung“:** Ungenannt (1. Rate) 20 M, L. U. 10. M, R. Becker 5 M, Bahnwärter Dör 5 M. Zuf. 40 M.

Im ganzen 155 M, zuzüglich der bereits veröffentlichten 4278 M = 4433 Mark.

Gaben für die Notleidenden in Ostpreußen gingen im Rathaus weiter ein:

Chr. Dietrich 10 M, W. Schauf-Oberauroff 25 M, G. Rüder-Lorsbach 15 M, Lehrer Schambier 10 M, R. W. 5 M, M. N. 5 M, Frau Christel Bappler 5 M, F. Br. 10 M. Zuf. 85 M.

Rasch, gut und billig

werden **Schirme** repariert u. überzogen bei
P. Elsen, Idstein,

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Dreuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.



Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsitzer Greden.

Meine seither von Herrn Prof. Leu inne gehabte

Wohnung

ist per 1. Januar anderweitig zu vermieten.

Heinr. Kappus Sr, Idstein.

Freundl. 3 Zimmer-Wohnung

wegzugsh. p. 1. Nov. oder später an ruhige Leute zu vermieten.

Idstein, Limburgerstr. 22.

Gute Birnen

zu verkaufen.

L. Urban, Idstein, Limburgerstraße 10.

Eicheln

kauft an

Heinr. Kappus Sr, Idstein.

Kolonie einen gefährlichen Dienst gab, da meldete ich mich, ihn zu verrichten. Mir lag nichts am Leben. Aber immer ging ich mit heiler Haut aus allen Gefahren hervor. Durch meine verwegenen Taten wurden meine Vorgesetzten aufmerksam auf mich und beförderten mich von einer guten Stelle auf die andere. Aber ich machte mir nichts daraus. Immer und immer mußte ich an euch in Gröfstel denken. Daß du der Mann von Lieschen geworden warst, konnte ich mir wohl denken. Glaube mir, Heinrich, ich hatte sie aufrichtig lieb, und wenn ich sie bekommen hätte, ich wäre ein braver Ehemann geworden. Auch heute habe ich sie noch lieb. Aber fürchte nichts, lieber Freund, ich gehe jetzt fort und lehre vielleicht nie wieder. Doch versprich mir das eine, sei gut gegen Lieschen, sie ist eine edle Seele.“

„Das weißt du ja,“ unterbrach jetzt Heinrich die Rede, „und daß ich gut mit ihr bin, hast du ja gesehen.“

Schweigend gingen sie nun nebeneinander her und redeten von gleichgültigen Dingen.

Vor Königstein reichte der Fritz Heinrich die Hand und sprach: „Nun gehe mit Gott, Heinrich, habe nochmals herzlichen Dank für all das Gute, was du an mir getan hast. Grüße mir Lieschen und die Kinder!“

„Das will ich tun,“ sprach Heinrich und fuhr sich mit dem Ärmel über die Augen.

Schon wollte er umkehren, da faßte ihn Fritz noch einmal an der Hand und sprach: „Heinrich, du nimmst mir's nicht übel, aber hier hast du ein kleines Andenken für deine Kinder.“

Bekanntmachung.

Behufs der auf Grund des Einkommensteuergesetzes für 1914 vorzunehmenden **Steuer-Veranlagung** ist von der Kgl. Regierung in Wiesbaden der Termin für die Personenstandsaufnahme auf **Donnerstag, den 15. Oktober 1914,** festgesetzt worden.

Zu diesem Zwecke wird jedem Haushaltungsvorstande hiesiger Stadt ein Formular (Haushaltsliste) zur Aufnahme des Personenstandes zugehen, welche am **15. ds. Mts.** genau nach dem Stand an diesem Tage und nach der auf dem Formular befindlichen Vorschrift aufzustellen ist.

In der Haushaltsliste sind aufzunehmen:

1. Die zur Zeit der Personenstandsaufnahme in hiesiger Stadt **anwesenden Einwohner** (einschließlich derjenigen, welche in eine andere Gemeinde zu verziehen beabsichtigen), also auch Gehilfen, Lehrlinge, Diensthofen, Baugewerkschüler usw., sowie diejenigen Personen, welche hiesig ihrer Ausbildung als Lehrlinge, Schüler, Studenten usw. auswärts unterhalten werden.
2. Diejenigen Personen, welche hier ihren Wohnsitz haben und nur zeitweise des Arbeitsverdienstes wegen oder aus anderen Gründen abwesend sind.

Im Uebriegen verweisen wir auf die auf der Rückseite des Formulars befindliche Belehrung.

Es liegt im Interesse jedes Haushaltungsvorstandes, daß die Haushaltsliste genau und gewissenhaft ausgefüllt wird und wird ersucht, die Aufstellung so pünktlich vorzunehmen, daß am **16. ds. Mts.**, mit der **Einsammlung** der ausgefüllten Formulare begonnen werden kann, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß die Haushaltsliste **nur einmal** eingesammelt werden und sich wie es in den Vorjahren stets vorgekommen ist, mehrmals und dann teilweise noch erfolglos die Listen zurückverlangt werden mußten. Es wird nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Spalte 9 des Formulars (Namen des Arbeiters und Bezeichnung der Arbeitsstätte) von Arbeitern etc. ganz genau ausgefüllt werden muß.

Wer die von ihm geforderte Auskunft **verweigert** oder **ohne genügenden Entschuldigungsgrund** in der gestellten Frist **gar nicht** oder **unvollständig** oder **unrichtig** erteilt, sowie das **Formular in der Spalte 9 nicht richtig ausfüllt**, wird nach Maßgabe des § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 18. Juni 1907 mit einer **Geldstrafe bis zu 300 Mark** bestraft.

Jdslein, den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen der Polizeiverordnung hiesiger Stadt vom 24. März 1906:

- § 2. **Tauben** müssen in der Zeit vom 1. April bis 5. Mai und vom 20. September bis 31. Oktober jeden Jahres in den **Taubenschlägen** gehalten werden.
- § 3. Zur Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden die Besitzer der betr. Tauben mit **Geldstrafe bis zu 9 M** oder **entsprechender Haft bis zu 3 Tagen** bestraft, werden hiermit zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt. Tauben, deren Eigentümer nicht zu ermitteln ist, werden abgeschossen.

Jdslein, den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß.

Gefunden:

Zwei Schlüßel.

Bürgermeisterei Jdslein.

Ueberrascht blickte Heinrich in die dargereichte Hand und gewahrte einen Beutel mit Geld darin. Mit offenem Munde sah er bald auf Frig, bald auf den Beutel.

„Nimm nur!“ ermunterte Frig, und ohne ein Wort zu sagen, steckte ihn Heinrich ein, ließ dabei auch mit dem anderen Armel die Tränen abwischend.

Jahre waren seitdem ins Land gegangen. Noch lange hatte man von dem Ruffenfriz und seinem unerwarteten Besuch in Cröftel geredet. Inzwischen waren aber andere Ereignisse eingetreten, und die Sache war allmählich in Vergessenheit geraten.

Es hatte sich im Dorfe selbst mancherlei verändert. Unter anderem war Heinrich, der Mann Lieschens, an einer Lungenentzündung plötzlich gestorben. Die ältesten Kinder waren ja wohl so weit, daß sie die Mutter bei der Arbeit unterstützen konnten, aber die Kleinen machten ihr doch noch recht viel Sorge und Arbeit.

Da ging plötzlich im Frühjahr die Kunde: „Der Ruffenfriz ist wieder im Ort.“

Und richtig so war es. Im Wirtshaus von Best hatte er Wohnung genommen. Wieder kam jung und alt und ließ sich erzählen von seinen verwegenen Jagden, Erlebnissen und Fahrten durch die Welt.

Aber was das Allerchönste war, bald hieß es: „Der Ruffenfriz heiratet Lieschen, Feldmanns Lieschen, mit seinen neun Kindern.“

Anfangs hielt man's für Leutegeschwäg.

Dem wird's aufliegen, daß er das runzelige Weibsmensch will, es hat ihn ja erst nicht gewollt, sagten die einen, die andern aber meinten, es gehe oft buntig zu in der Welt, man könnte alles nicht wissen.

Lieschen ging inzwischen ihrer Wege und war freundlich gegen jedermann. Nur als ihre Freundin Sophie sie neckte: „Nun, Lieschen, geht's bald voran!“ antwortete sie: „Es kann der Fall sein.“

Am Sonntag abend wollte sie der August Arm in Arm von Oberrod her kommen haben sehen. „Die waren beim Pfarrer,“ hieß es.

Die einen glaubten's, die andern bestritten es. Aber endlich war's heraus. Am letzten Sonntag hatte der Pfarrer am Schlusse der Predigt gesprochen: „In unser Gebet schließen wir zwei Verlobte ein, nämlich . . .“

Er hatte den Satz noch nicht ausgesprochen, da ging ein namenloses Staunen über die Gesichter der Andächtigen; nun war es doch wahr geworden: Der Ruffenfriz heiratete das Lieschen.

Die einen schalteten auf dem Heimweg: „Was braucht das alte Mensch mit dem Herdchen Kinder noch einmal zu heiraten?“ Die andern aber meinten, das Lieschen wisse schon, was es zu tun habe. —

„Und uns kurz zu machen,“ sagte Trinchen, „die



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser herzenguter, lieber Gatte und Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Wilhelm Müller

Unteroffizier d. R. im Res.-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Niederems, den 8. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Minchen Müller, geb. Eist und Töchterchen

Familie Bürgermeister Müller

Familie Eist.



Den Heldentod fürs Vaterland starb unser treues Mitglied

Wilh. Müller

Unteroffizier der Reserve.

Wir werden dem Dahingeshiedenen stets ein gutes Andenken bewahren.

Der Krieger- und Militärverein
Niederems.

Todes-Anzeige.

Germt die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Onkel

Hermann Röver

im Alter von 8 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Jdslein, den 8. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 5 Uhr statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Oktober im Feldland unser treuer Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam, der

Reservist

Otto Moog

im 29. Lebensjahre.

Jdslein, den 9. Oktober 1914.

In tiefem Schmerz:

Witwe Theodor Moog,

Familie Feldzahlmeister Rabich,

Hermann Moog,

Elise Scherer.

Modes!

Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, daß

Winterhüte

für Damen und Kinder eingetroffen sind. Halte mich bestens empfohlen.

Elli Werner, Jdslein

Kreuzgasse 23/24.

Idsteiner Handarbeits- u. Zuschneideschule

Bahnhofstrasse 44.

Der diesjährige **Winterkursus** zur Erlernung der **Hauschneiderei** beginnt Anfang November. Anmeldungen hierzu werden jederzeit entgegengenommen.

Frau Lina Bender.

Obstbäume,

Hochstämme, Pyramiden und Kugeln, in den besten Sorten, **Fierzsträucher, Rosen und Coniferen** sind zu mäßigen Preisen abzugeben aus der

Baumschule A. Ufener, Jdslein.

Zu wenden an **Karl Feig, Jdslein, Taunusstraße 2**, oder an **Ufener, Wiesbaden, Mainzerstraße 60**.



zwei waren ja von vornherein für einander bestimmt es ist gut, daß sie sich doch gekriegt haben.“

Bald darauf gab's Hochzeit. Das ganze Dorf nahm daran teil. Und dann packten Lieschen und der Ruffenfriz ein, was nicht niet- und nagelfest war; Haus und Acker verkauften sie und zogen von dannen. Auch die neun Kinder nahmen sie mit.

„Die kriegen's in Holland besser wie hier,“ meinte Sophie, als viele Leute aus Cröftel kopfschüttelnd dem seltsamen Zuge nachsahen.

„Frig, sei gut mit ihr,“ rief noch Trinchen von weitem nach.

„Darauf kannst du dich verlassen!“ versicherte noch einmal der Ruffenfriz und schloß das weinende Lieschen in die Arme.

Dann bog der Zug um die Ecke, und der Ruffenfriz war mit seiner Familie verschwunden.

Niemand von derselben ist nach Cröftel zurückgekehrt. Aber geschrieben haben sie noch oft, der Ruffenfriz und das Lieschen von ihren neun Kindern und ihrem Glück. Lange blieb die Erinnerung an die ausgewanderte Familie in der dortigen Gegend frisch. Heute ist sie allmählich verblaßt. Berraten will aber der Verfasser, daß noch recht viel Nachkommen von ihr in Holland leben. Also von einer Erbschaft oder dergleichen ist nicht zu hoffen. Aber vergessen soll sie drum doch nicht werden, die Geschichte von Feldmanns Lieschen und dem Ruffenfriz.

Ende.



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 41.

Gratisbeilage zur „Kleiner Zeitung“.

1914.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Eismieten, Eiskeller und deren Anlegung.

Von Frägnert. (Mit 4 Abbildungen).

Bei dem Ernste der kriegerischen Zeit dürfte es jetzt mehr denn sonst angebracht erscheinen, dafür Sorge zu tragen, daß in den nächstjährigen Frühjahrs- und Sommermonaten Eis in genügenden Mengen vorhanden ist. Zu dem Bedarf für eine bessere Aufbewahrung der in Kriegzeiten stets wertvolleren Lebensmittel tritt jener der Lazarette, in denen sich die tapferen verwundeten Söhne unseres geliebten Vaterlandes befinden. Wenn früher auf dem Lande ein kleiner Eisvorrat oder in der Stadt ein Eisschrank genügte, so wird man unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr damit auskommen. Daher sollte man auch da, wo sonst nie ein Eiskeller oder eine Eismiete nötig waren,

wenigstens die Anlage einer solchen, wenn es nur irgend geht, in Erwägung ziehen, noch dazu, da die Anlage nicht schwierig ist und zumeist außer Arbeitslohn keine Kosten verursacht. Vielleicht läßt sich auch aus Eisverkauf in größerem Maßstabe, namentlich in der Nähe von Städten oder wo die Aufbewahrung beträchtlicher Mengen Eises möglich ist, in solchen selbst auch für den Ausfall anderer Einnahmen ein kleiner Ersatz schaffen.

Bei der Anlage jeden Eisaufbewahrungsraumes ist vor allem zu beachten: 1. eine kühle und schattige Lage, 2. Abhaltung des Grundwassers, 3. Ableitung des Eis-Schmelzwassers, 4. Abhaltung der Luft- und Erdwärme, 5. dichte und feste Lagerung des Eises. Die nebenstehende Abbildung 1 stellt den Durchschnitt einer typischen Eismiete dar.

Zunächst wird der Boden in etwa $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ m Höhe mit Roksasche, Torf und einer Lage Stroh darüber (A) ausgelegt. Hierauf wird das Eis (B) in Regel- oder Pyramidenform aufgeschichtet. Nun handelt es sich darum, möglichst schnell und vollständig das vom Eise abfließende Wasser wegzubringen. Ist der Untergrund der Eismiete Kies- oder Sandboden, also sehr durchlässig, so versichert das Schmelzwasser von selbst.

Zu dem Zwecke wird der Boden trichterförmig ausgehacht und dann die Oberfläche mit einer Schüttung handgroßer Steine oder

Schlacken bedeckt (Abbildung 2). Diese Schüttung wird dann noch mit einer Bretter-, Stroh- oder Reisiglage versehen.

Im undurchlässigen Boden muß das abfließende Wasser zunächst in einem im tiefsten Punkte der Sohle angebrachten Behälter gesammelt und von da aus durch eine Rohrleitung oder kleinen Kanal schnell abgeleitet werden (Abbildungen 3 und 4). Damit das Abfließwasser sich nicht staut oder gar zurückläuft, muß der Leitung ein entsprechendes Gefälle gegeben werden. Um das Eindringen warmer Außenluft durch die Mündung des Rohres oder Kanals zu verhindern, muß die Leitung mit einem Wasserverschluß versehen werden, der wie in Abbildung 4 dargestellt, nach A oder B herzustellen ist. Das Eis (B, Abbildung 1) muß im Winter bei möglichst kaltem Frostwetter gewonnen und in der Eismiete ohne Zwischenräume eng verpackt werden. Der mit lauwarmem Wasser übergossene, dadurch zusammengefrorene Block wird sodann 30 bis 50 cm stark mit Torfmoos oder Stroh (C) dicht und sorgfältig eingedeckt und hierüber eine Erdschüttung (D) in der Form eines Kegels aufgebracht und diese wiederum mit Rasen (E) abgedeckt. Die ganze Deckschicht muß mindestens 1 m stark sein.

Selbstverständlich muß die Eismiete an einer schattigen, trockenen Stelle mit dem Eingang nach Norden liegen. Das Eis darf nur frühmorgens oder abends entnommen werden, da dazu die Miete doch geöffnet und auch wieder sorgfältig verschlossen werden muß. Will man einen ständigen Zugang schaffen, so ist ein kleiner, allseitig gut mit Stroh eingedeckter Vorbau anzulegen.

Empfehlenswert ist es, die Eismiete längere Zeit vor der Eiseinfuhr zu lüften und zu

während der Sommer- und Erntemonate zunutze machen, und man hat es dann auch im Sommer noch in kristallhartem Zustande zur Verfügung.

Aber auch über die Größe einer Eismiete im Verhältnis zur Größe des betreffenden Gutes

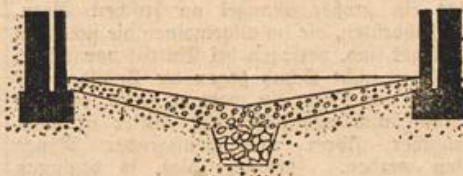


Abbildung 2. Versickerung des Eis-Schmelzwassers in den durchlässigen Untergrund.

bzw. zum täglichen Eisbedarf wollen wir einige Worte sagen.

Natürlich können solche Angaben nur sehr allgemeiner Natur sein, da durch größere Milchviehhaltung, Obst- und Gemüseerzeugung usw. der Eisbedarf ein sehr schwankender sein muß.

Hat beispielsweise ein Gut von 1000 Morgen im Durchschnitt täglich 200 l Milch, so braucht es für deren Kühlung täglich etwa $\frac{1}{2}$ Ztr. Eis. Nimmt man für Kühlung eines kleinen Raumes und für kleinere Haushaltungsbedürfnisse die gleiche Menge an, ferner 25% Schmelzverlust und 200 Verbrauchstage im Jahre, so stellt das einen Jahresbedarf dar von 125 dz oder rund 16 cbm Eis. Dies dürfte 15 bis 20 Fuhren entsprechen, die bequem in einigen Tagen bewältigt werden können.

Die Grundfläche dieser Eismiete hätte $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ m bei 1,8 m Höhe des gelagerten Eises. Hieraus ist ersichtlich, daß Kosten und Mühe absolut nicht übermäßige sind, im Gegenteil! Und welche große wirtschaftliche Vorteile sichert man sich damit für den Sommer!

An Stelle dieser einfachen Eismieten kann man bei großem Bedarf auch Eiskeller, also

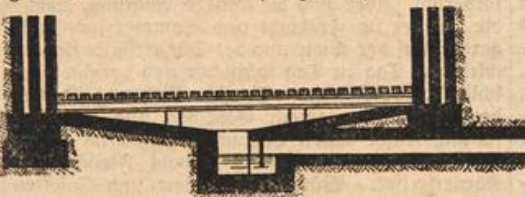


Abbildung 3. Ableitung des Eis-Schmelzwassers in undurchlässigem Untergrund. Ableitung mittels eines kleinen gemauerten Kanals.

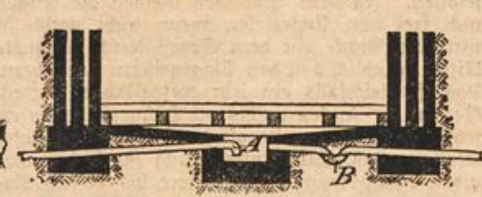


Abbildung 4. Ableitung mittels einer Tonrohrleitung. Bei A und B Wasserverschlüsse zur Abhaltung der Luft.

trocknen und sie dann gründlich ausfrieren zu lassen. Dadurch wird die Haltbarkeit des Eises sehr gefördert, und nur dadurch kann man sich die hervorragenden Eigenschaften des Eises

ausgemauerte Eisräume, anlegen, und zwar am zweckmäßigsten an einem Abhang. Boden und Seitenwände müssen eine Isolierung in Form von Roksasche, Torfmoos oder trockenem

Sagemehl haben, ebenso die Decke über dem Gewölbe.

Diese Isolierschicht darf weder von innen noch von außen Feuchtigkeit anziehen können, weil dadurch ihre Wirkung aufgehoben wird. Ebenso muß für guten Abfluß des Schmelzwassers gesorgt werden. Füllung und Entleerung des Kellers erfolgt von oben, und ist es empfehlenswert, hierüber ein kleines Dach zu bauen, um Sonnenstrahlen und Regen abzuhalten. Die Anlage ist mit Gras und Sträuchern zu versehen.

Wie erzielt man Wintererier?

Von G. Kiene.

Das Legen der Hühner im Spätherbst und Winter ist keine Eigenschaft bestimmter Rassen. Wohl sind manche Rassen, wie die warmblutbedeckten asiatischen und auch noch einige andere, leichter zum Winterlegen zu bringen als z. B. die Mittelmeerrassen. Aber nicht selten kommt es vor, daß lehtere im Winter legen, erstere dagegen nicht. Das Winterlegen ist zum Teil eine individuelle Eigenschaft insofern, als nur abgehärtete Tiere auch bei Kälte das Legen fortsetzen. Sie tun es aber nur bei zweckentsprechender Fütterung und Pflege. Abhärtung sowie Fütterung und Pflege müssen sich vereinigen. Fehlt eine dieser Vorbedingungen, so ist auf regelmäßiges Legen bei Winterwitter nicht zu rechnen. Wenn aber beide Vorbedingungen nicht gegeben sind, so legt oft vom ganzen Bestande nicht ein einziges Huhn. Leider ist die Zahl der Hühnerbestände, bei denen dies zutrifft, nicht gering, und deshalb herrscht im Winter ein großer Mangel an frischen Eiern. Auch Frühbruten, die im allgemeinen die sichersten Winterleger sind, versagen bei Eintritt von Kälte, wenn ihnen nicht Schutz gegen die Unbilden der Witterung am Tage, ein warmer Stall während der Nacht und nährstoffreiches Futter in leicht verdaulicher Form und genügender Menge geboten werden. Geschieht dies, so beginnen auch spätere Bruten im Winter mit dem Legen, sobald sie das legerfähige Alter erreicht haben. Der Unterschied ist nur, daß sie später anfangen zu legen, als Hennen aus früheren Bruten. Auch Juni- und selbst Julibruten können unter den angegebenen Bedingungen noch Wintererier liefern. Da frische Eier im Winter etwa doppelt so teuer sind als im Frühjahr und Sommer, so können Winterleger bis zum Beginn des Frühjahrs schon die Futterkosten für das ganze Jahr einbringen, so daß der spätere Eierertrag als Reingewinn sich darstellt. Hennen, die nur in der guten Jahreszeit legen, bringen selten viel ein, weil dann die Eier billig sind. Daher ist die Rentabilität der Hühnerhaltung wesentlich vom Winterlegen abhängig.

Die Abhärtung muß planmäßig in jedem Jahre erfolgen und schon bei der Aufzucht der Küden beginnen. Die Küden sollen nicht unnötig den Unbilden der Witterung ausgesetzt, aber auch vor Verweichlichung bewahrt werden. Es ist deshalb zweckmäßig, daß sie möglichst schon vom ersten Tage an mit der Glucke Tag und Nacht in einem Bretterschuppen untergebracht werden, der an der Sonnenseite nur mit engmaschigem Drahtgeseht abgeschlossen ist. Kühle Witterung tut den Küden keinen Schaden, wenn sie trocken sitzen. Sie können in den Schuppen bei regnerischer Witterung ohne Schaden für ihre Entwicklung tagelang eingesperrt gehalten werden, da sie frische Luft und genügend Bewegung haben. An regensfreien Tagen werden sie selbst bei kühler Witterung ins Freie gelassen. In dem Schuppen bleiben die Küden auch frei von Ungeziefer, wenn nicht versäumt wird, die Glucke vor dem Sehen durch geeignete Mittel gründlich von den Plagegeistern zu säubern. Das ist gleichfalls ein sehr wesentlicher Vorteil. Werden die Küden nachts im Hühnerstall untergebracht, so werden sie oft betart von Ungeziefer befallen, daß ihre Entwicklung stark darunter leidet. Läßt man die Jungtiere bis in den November nachts in einem an einer Seite offenen Schuppen sitzen, so können sie als abgehärtet gelten. Wiederholt sich dies in jedem Jahre, so erhält man Tiere, welche die Eigenschaft besitzen, ihre Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse auf ihre Nachkommenschaft zu vererben, und die erste Bedingung für Winterleger ist erfüllt. Dagegen sind die Nachkommen von verweichlichten Eltern auch bei der beschriebenen Abhärtung

und geeigneter Fütterung und -Pflege in den ersten Generationen noch keine sicheren Winterleger. Sie stellen bei Kälte das Legen ein. Das gleiche gilt von Frühbruten, die in sogenannten Küdenheimen oder künstlichen Glucke aufgezogen sind, namentlich dann, wenn diese noch künstlich erwärmt werden.

Aber auch seit Generationen abgehärtete Hühner können vorübergehend Einbuße an ihrer Widerstandsfähigkeit erleiden, wenn sie im Winter bei Kälte und Schnee tage- oder gar wochenlang im Stalle eingesperrt werden. Zu der Verweichlichung kommt dann noch Gesundheitschädigung infolge schlechter Luft und ungenügender Verdauung. Erfahrungsgemäß stellen solche Hühner sehr bald das Legen ein. Werden sie nach längerer Einsperrung wieder ins Freie gelassen, so sind sie empfindlich gegen Kälte und Nässe. Wenn sie dann auch nur Schnupfen bekommen, so ist es mit dem Legen auf Wochen vorbei. Auch eine längere Einsperrung hat, wenn sie sich oft wiederholt, eine erhebliche Verträglichkeit der Vegetativität zur Folge. Daher muß jeder Landwirt, der Wintererier verkaufen will, für seine Hühner einen Scharraum errichten, in welchem sie am Tage sich aufhalten können. Als Scharraum dient ein Bretterschuppen, der künstlich vom Stalle aus zugänglich ist, so daß die Hühner hineingelangen können, ohne den Hof zu betreten. Wenn die örtlichen Verhältnisse eine Verbindung von Hühnerstall und Scharraum nicht gestatten, so muß lehterer seinen Platz so nahe wie möglich beim Stalle finden. Wenn Schnee liegt, so ist ein Weg vom Stalle zum Scharraum zu legen, damit die Hühner nicht nötig haben, in den Schnee zu treten, denn Nässe von unten schadet mehr als Nässe von oben, insbesondere bei Kälte. In dem Scharraume sind die Hühner gegen die Unbilden der Witterung geschützt, erleiden aber keine Einbuße an ihrer Widerstandsfähigkeit, weil in einem Schuppen die Außentemperatur herrscht. Damit sie die Kälte leichter ertragen, muß ihnen Bewegung verschafft werden, die gleichzeitig auch die Verdauung fördert. Zu diesem Zwecke versieht man den Boden des Scharraumes mit einer etwa 15 cm starken Schicht Spreu und harzt zwischen diese täglich zweimal Hafer oder Weizen. Das zweimalige Ausstreuen der Körner hat den Zweck, daß sämtliche Hühner beim zweiten Male von neuem zum Scharren angeregt werden. Die eingestreute Körnermenge muß jedoch so gering sein, daß sie nur einen ganz unwesentlichen Teil der täglichen Futterrationen ausmacht, damit durch sie nicht die für den Winter erforderliche Fütterungsweise beeinträchtigt wird. Dies ist von größter Wichtigkeit und läßt sich auch durch gutes Unterhalten der Körner ermöglichen. Es empfiehlt sich, den Scharraum so einzurichten, daß er auch zur Aufzucht der Küden benutzt werden kann und nicht doppelte Kosten entstehen.

Vielleicht noch wichtiger als die Abhärtung ist im Winter die Ernährung der Hühner. Diese muß schon vom Beginn des Herbstes an auf die Erzielung von Wintereriern zugeschnitten sein. Wer die Fütterung erst im November oder gar noch später zweckentsprechend gestaltet, kann keinen vollen Erfolg mehr erwarten. Nach der Getreidernte befinden sich die Hühner erfahrungsgemäß in einem guten Nährzustande, und es erwächst jetzt dem Landwirte die Aufgabe, sie in diesem Zustande zu erhalten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nach der Ernte die Tage schnell abnehmen und deshalb den Hühnern nicht so viel Zeit zum Futterfressen bleibt, wie an den langen Tagen des Sommers. Um diesen Unterschied auszugleichen, ist eine allmähliche Vergrößerung der Futterrationen erforderlich. Aber auch die tierische Nahrung, welche die Hühner im Frühjahr und Sommer im Grasgarden, auf der Wiese und der Düngerstätte finden, wird von Tag zu Tag spärlicher und verschwindet schließlich vollständig. Tierische Nahrung ist aber dem Huhn zu seinem Gedeihen und zur Entfaltung seiner vollen Leistungsfähigkeit im Legen unentbehrlich, denn es ist sowohl Fleisch wie Körnerfresser. Würmer, Reptilien und Insekten liefern auch wertvolle Nährstoffe. Als Ersatz dieser tierischen Nahrung eignet sich am besten Fleischmehl, welches meistens über 60 Prozent Eiweiß und auch die sehr wichtigen Nährstoffe in genügender Menge enthält. Der Käufer darf aber nicht versäumen, sich einen Mindestgehalt an Nährstoffen gewährleisten zu lassen, da auch minderwertige Fleischmehle im Handel vorkommen. Die täglich zu verabfolgende Menge dieses Futtermittels sollte 15 g

für das Huhn nicht überschreiten, da sonst schädliche Nebenwirkungen auftreten können. Wo frisches Fleischabfälle vom Schlächter oder einem nahen Schlachthofe billig zu beziehen sind, können auch diese gekocht und feingehackt verfüttert werden. Rohes Fleisch ist den Hühnern auf die Dauer nicht zuträglich.

Im Gegensatz zu den Hausfaugetieren fressen Hühner nur bei Tageshelle. Dies bringt den großen Uebelstand mit sich, daß an den kurzen Tagen die Fütterung der Hühner nur die Zeit von 8 1/2 Uhr morgens bis 4 1/2 Uhr abends, also acht Stunden, zur Verfügung stehen, während an den längsten Tagen die doppelte Zeit dazu vorhanden ist. Daher ist es schwierig, im Spätherbst und Winter dem Körper der Hühner so viel Nährstoffe zuzuführen, wie zur regelmäßigen Eierzeugung notwendig sind. Diese Schwierigkeit muß dadurch überwunden werden, daß wir den Tieren nicht nur sehr nährstoffreiches Futter, sondern dieses auch in leicht verdaulicher Form verabreichen. Ausscheiden müssen alle voluminösen Futtermittel, da sie den Kropf zu sehr mit unnützem Ballast belasten. Deshalb sind frische Kartoffeln in der Zeit der kurzen Tage kein geeignetes Futtermittel für Hühner, welche legen sollen. Kartoffeln enthalten 75 Prozent Wasser, und wenn sie mit Schrot oder Kleie vermischt werden, so ist noch ein Zusatz von Wasser nötig und es entsteht eine Futtermischung, deren Nährstoffgehalt im Verhältnis zur Masse zu gering ist. Dies ist aber nicht der einzige Nachteil; es kommt noch hinzu, daß wässriges Futter, wenn es längere Zeit verabfolgt wird, eine Erschlaffung der Verdauungsorgane der Hühner herbeiführt, durch welche die Ausnutzung der Futterstoffe vermindert wird. Daher sollten Kartoffeln getrocknet in Form von Kartoffelflocken verfüttert werden. Diese enthalten nur 15 Prozent Wasser und sind nach den bei den Hausfaugetieren angestellten Fütterungsversuchen ein ebenso gutes Futter wie Hafer und Gerste und übertreffen den Mais sogar wesentlich. Dabei besitzen sie noch eine diätische Wirkung und sind bequem zu verfüttern. Es ist anzunehmen, daß Kartoffelflocken für Geflügel den gleichen Futterwert besitzen, wie für Säugtiere. Wer Kartoffelflocken sich nicht verschaffen kann, sollte auf die Verfütterung von Kartoffeln an Hühner während der Zeit der kurzen Tage verzichten.

Auch Körner sind kein geeignetes Winterfutter für Hühner, weil sie unzerkleinert verschluckt und daher sehr langsam verdaut werden. Ein Huhn, welches morgens 8 1/2 Uhr mit Körnern satt gefüttert wird, zeigt nachmittags 4 1/2 Uhr noch nicht wieder genügend Freßlust, um eine volle Futterration zu sich nehmen zu können. Eine spätere Fütterung der Hühner ist aber an den kurzen Tagen wegen Eintritts der Dämmerung nicht möglich, und es erhält infolgedessen das Huhn nicht so viel Nährstoffe, als zum Legen gebraucht werden. Allgemein werden Körner als Abendfutter im Winter empfohlen, mit der Begründung, daß sie lange im Kropfe verweilen und daher ein Aushungern der Hühner während der langen Winternacht verhindern und das Ertragen der Kälte erleichtern. Dabei wird jedoch übersehen, daß Körner vor ihrer Verdauung weich werden, also quellen müssen. Das Quellen der Körner erfordert aber viel mehr Wasser, als das Huhn am Abend aufnimmt. Der Durst infolge der genossenen Körner kommt erst während der Nacht, dann aber laufen die Hühner nicht. Die Folge ist, daß die Körner trotz der Länge der Nacht nicht vollständig verdaut werden und ein Teil noch am folgenden Morgen im Kropfe sich befindet. Wer den Kropf solcher Hühner morgens betastet, wird dies bestätigt finden. Wenn aber die Körner nicht vollständig verdaut werden, so können sie auch keine Wärme erzeugen. Dazu kommt noch, daß die Hühner nach Körnerfütterung morgens nur geringe Freßlust zeigen. Dagegen fallen sie gierig über das Wasser her und fressen erst, wenn sie ihren qualenden Durst gestillt haben. Die Körnerfütterung am Abend trägt also sehr wenig zur Erwärmung der Hühner während der Nacht bei. Sie verhindert dagegen die Hühner an der Aufnahme einer genügenden Nährstoffmenge. Aus diesen Gründen sind die Hühner an den kurzen Tagen nicht mit Körnern, sondern mit gut angefeuchtetem Schrot zu füttern, welches das zur Verdauung nötige Wasser enthält. Die Verdauung ist ein chemischer Verbrennungsprozeß, durch welchen dem Blute der Tiere nicht nur Nährstoffe, sondern auch Wärme zugeführt wird. Wenn den Hühnern im Winter das Ertragen der Kälte erleichtert werden soll, so muß für eine möglichst ununter-

brochene Verdaulichkeit gesorgt werden. Dies geschieht aber besser durch angefeuchtetes Schrot als durch Körner. Wird das Futter nicht mit Wasser, sondern mit Magermilch angefeuchtet, so findet dadurch noch eine wesentliche Bereicherung an wertvollen Nährstoffen statt. Eine Mischung von Kartoffelflocken, Schrot, Fleischmehl und Magermilch ist ein ausgezeichnetes Produktionsfutter für Legehühner. Es bietet uns die Möglichkeit, dem Körper der Hühner auch an den kältesten Tagen so viel Nährstoffe zuzuführen, wie zur Eierzeugung nötig sind. Wer aber Körnern den Vorzug gibt, sollte diese vorher einquellen oder, was noch besser ist, zum Keimen bringen. Gekeimte Körner, die jeder sich selbst herstellen kann, sind leicht verdaulich und haben eine besonders anregende Wirkung, welche die Vegetativität sehr günstig beeinflusst.

Wenn das Futter zur vollen Wirkung kommen soll, so muß den Hühnern ein Eratz für das ihnen bei Freilauf in unbeschränktem Maße zur Verfügung stehende Grünzeug gegeben werden. Ist der Boden frei von Schnee, so fressen sie zwar im Garten Gras; dieses ist aber im Winter fast wertlos und übt bei weitem nicht die günstige Wirkung auf die Vegetativität aus, wie im Sommer. Die Hühner fressen im Laufe eines Tages viel mehr Grünzeug, als gemeinhin angenommen wird. Daher dürfen sie auch im Winter in der Aufnahme von frischen Pflanzenteilen nicht beschränkt werden. Als Eratz für Grünzeug werden den Hühnern in den Schuttraum der Längs nach durchgeschnittene Rüben oder Munkelrüben, Möhren, feingehackte Petersilien usw. gelegt. Da gefrorene Wurzelgewächse schädlich sind, so müssen sie bei Frost jeden Morgen entfernt und durch andere ersetzt werden. Der Wert der frischen Pflanzenteile für die Eierzeugung bei Hühnern wird häufig nicht genügend gewürdigt. Sie enthalten nicht nur Nährstoffe, sondern fördern auch die Verdaulichkeit, eine Eigenschaft, die im Winter für Legehühner von größter Bedeutung ist. Die in frischen Kräutern und Wurzelgewächsen enthaltenen Säuren, vor allem Äpfel- und Zitronensäure, besitzen die Fähigkeit, das Eiweiß im Futter vollständig aufzulösen, als es durch den Magensaft allein geschieht. Fehlt es den Hühnern an Grünzeug, so ist die Folge, daß die Verdaulichkeit verzögert und ein Teil der Nährstoffe ungenutzt aus dem Körper wieder ausgescheidet. Die Erfahrung lehrt, daß Hühner, welche bei Freilauf nach Belieben Grünzeug fressen, viel gesünder und leistungsfähiger im Leben sind als in Gattern gehaltene Hühner, die nur wenig oder kein Grünzeug bekommen.

Futter und Wasser für Hühner sind im Winter auf etwa 40° C zu erwärmen, eine Temperatur, welche der Blutwärme des Geflügels entspricht. Wenn Futter und Wasser kalt verabfolgt werden, so entziehen sie die zur Erwärmung auf 40° erforderliche Wärme dem Körper der Tiere. Um diesen nicht unbedeutenden Wärmeverlust zu ersetzen, wird eine entsprechende Menge Nährstoffe verbraucht, die eine bessere Verwendung zur Eierzeugung finden kann. Damit das Saufen der Hühner bei angegebener Temperatur den ganzen Tag behält, wird oft empfohlen, eine kleine Petroleumlampe oder eine andere Wärmequelle unter das Saufgefäß zu stellen, welches dann aus Metall oder Ton angefertigt sein muß. Eine Wärmequelle unter dem Saufgefäß ist jedoch den Hühnern dreimal täglich warmes Wasser hinzustellen, und es wieder entfernen, wenn die Tiere nicht mehr saufen. Auch die Hausjünger, selbst Pferde, die im Sommer bei großer Hitze schwer arbeiten müssen, werden täglich nur dreimal getränkt, und das genügt im Winter auch für Hühner.

Durch die Gewinnung von Wintererzeugnissen wird nicht nur die Hühnerhaltung lohnender, sondern auch die Gewinnung erreicht, daß Eierverkaufsfähigen. Manche Kunden springen für immer ab, wenn mit dem Beginn der kalten Jahreszeit die Eierlieferungen spärlicher werden oder ganz aufhören. Auch der einzelne Landwirt kann sich in der Nähe der Stadt Kunden für frische Eier erwerben, wenn er in der Lage ist, das ganze Jahr zu liefern. Solche Kunden bezahlen auch im Frühjahr und Sommer frische Eier über den Marktpreis.

Kleinere Mitteilungen.

Wenn ein Pferd auf das Knie gefallen ist, so führe man es langsam in den Stall, ziehe

zwei Eimer Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu waschen, tupfe dann mit einem Stück weicher Leinwand die Wunde ab, lege auf dieselbe fingerdick zerzupfte Baumwolle oder Watte, befestige diese mit einem breiten Streifen Flanell und bedecke alles mit einem nicht zu fest angezogenen Knieleder. Hierauf lasse man das Pferd drei bis vier Tage ausruhen, ohne den Verband zu berühren. Alsdann führe man das Pferd im Schritt ein wenig herum und lege dann auf die an der Kruste noch liegende Baumwolle oder Watte eine neue Lage Bindewatte und lege dann den Verband in gleicher Weise wieder an. In zwölf bis dreizehn Tagen fällt die Kruste von selbst ab, und man sieht darunter eine neue Haut, welche mit Haaren bedeckt ist und der alten Haut vollständig gleicht.

Warnung vor übereilem Fiehverkauf. Überall wird jetzt darauf hingewiesen, daß, während einerseits die Fiehprieste, insbesondere die Schweine- und Kälberpreise, durch die Überangebot einen geradezu schädlichen Tiefstand erreicht haben, andererseits seit Wochen vielfach ein ungerechtfertigtes starkes Anziehen der Kraftfuttermittel zu beobachten sei. Das Abstoßen von Schlachtwiech ist jetzt also mit Verlust verbunden. Da aber überall ausreichende Futtermittel zum Durchhalten des Viehes vorhanden sind bzw. noch geerntet werden, so liegt für die Landwirte, Händler und Mäster, durchaus kein Grund vor, halbreifes Schlachtwiech zu veräußern, wie es leider in großen Mengen auf den August-Schlachtwiechmärkten dieses Jahres bereits geschehen ist. Von Seiten der Staatsbehörden und Landwirtschaftskammern ergeht daher mit Recht überall an unsere Landwirte die dringliche Mahnung, alles Vieh durchzuhalten und nur völlig ausgemästetes Vieh abzugeben. Wer Fiehwiech zu verkaufen hat, wende sich so weit nicht der Absatz zur Deckung des örtlichen Bedarfs in Frage kommt, am besten an die Viehverkaufsstellen der Landwirtschaftskammern oder an das nächstgelegene Probantamt. Es ist bestimmt zu erwarten, daß in absehbarer Zeit die Fiehprieste wieder anziehen werden. Man wolle Angebots, die dahin gehen, die Zeit des augenblicklichen Preistiefstandes auszunutzen und Vieh zur späteren Abnahme anzukaufen, unbedingt ab. Sowohl im eigenen als insbesondere auch im bayerischen Interesse — zur Sicherstellung der Heeresversorgung — liegt es, wenn die Landwirte jetzt, da das Dreschen der Ernte überall einsetzen wird, zum Verkauf von Stroh und Getreide usw. übergehen und sich hieraus die für die Fütterung der Wirtschaft usw. erforderlichen Vorräte verschaffen.

Das Trocknen der Zwetschen. Bekanntlich fällt in diesem Jahre die Zwetschenernte vielfach reichlich aus. Die Preise, die für reife Zwetschen zurzeit geboten werden, sind sehr mäßig. Auch wird der Verkauf der Zwetschen durch die Verheerungen der Kriegszeit erschwert.

Es empfiehlt sich deshalb, so schreibt die Bayerische Staatszeitung, die Zwetschen, die man zu lohnenden Preisen nicht verkaufen kann, durch Trocknen in Dauervare überzuführen. Kleinere Mengen kann man sehr wohl in Haushaltungen auf dem Herde und im Backofen trocknen. Wo Herddörren zur Verfügung stehen, leisten diese gute Dienste. Im Kalkofen kann man sich auch sehr wohl selbst kleine Dörreinrichtungen für den Haushalt herstellen durch die Anfertigung von sogenannten Hürden aus verzinktem Drahtgeflecht und passenden Holzrähmchen. Wo jedoch größere Mengen von Zwetschen getrocknet werden sollen, sollten durch Gemeinden, Obstbauvereinigungen und andere Körperschaften Obsttrockenapparate, sogenannte Dörren (besonders bewährt haben sich die sogenannten Wandlerdörren) angeschafft werden, um entweder die Früchte gemeinschaftlich durch eine geeignete Persönlichkeit (Obstbaumwärter) zu trocknen, oder die Apparate zum Dörren der Zwetschen den Obstzüchtern zur Verfügung zu stellen. Das Dörren der Zwetschen ist im allgemeinen eine einfache Arbeit und leicht zu erlernen. Die Obstbauämter, Obstbaumwandlerlehrer und Wandlerlehrerinnen werden recht gerne mit Rat und Tat an die Hand gehen. Das Trocknen der Früchte wird wesentlich erleichtert durch möglichst langes Nachreifenlassen der Früchte an Baum oder an der Sonne auf Hürden oder Stroh ausgebreitet. Die Früchte sollten schon im abgewelkten Zustande in den Dörrenapparat kommen, um möglichst an Dörrenkosten zu sparen. Die Dörrenzwetschen lassen sich leicht ohne besondere Gefäße

(in Säcken oder Kisten) lange Zeit aufbewahren, ohne daß sie an Wohlgeschmack und an Wert verlieren. Die Verwendung der trockenen Zwetschen ist eine sehr vielseitige. Sie können sowohl im rohen wie im gekochten Zustande als gesunde und wohlschmeckliche Nahrung für Gesunde und Kranke verwendet werden. Insbesondere verdient auch darauf hingewiesen zu werden, daß die getrockneten Zwetschen ein durstlösendes Mittel bilden und im entfeinten Zustande auch von den marschierenden Truppen gerne verwendet werden. Mit Rücksicht auf den schweren Krieg, der uns aufgezwungen worden ist, dürfte zu erwarten sein, daß gerade in diesem Jahre von dem Trocknen der Zwetschen möglichst weitgehender Gebrauch gemacht wird.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 451. Meine Obstbäume haben immer viel faulige Früchte und werfen vorzeitig ab. Wie kann man Abhilfe schaffen, und was für eine Düngung ist nötig? Es ist Sandboden.

Antwort: Da Sie Ihre Anfrage so allgemein gestellt haben, ohne Angabe des Alters der Bäume und ohne Angabe der Sorten, ob Äpfel, Birnen, Zwetschen oder Kirschenbäume, so vermögen wir beim besten Willen nicht zu erraten, welche Ursache dies bewirkt hat: ungeeignete Sorten, mangelhafte Präparierung der Baumlöcher vor dem Pflanzen, zu tiefes Pflanzen, zu naß, zu trocken usw. Es kann auch ein Insekt das vorzeitige Abfallen der Früchte hervorgerufen haben. Wenden Sie sich an einen tüchtigen Fachmann, der die Ursache feststellt und angibt, was zu machen ist. Die geeignete Zeit zum Düngen von Obstbäumen ist der Herbst und der Winter, und jeder Stalldünger in verrottetem Zustande — Kompost, Abort, Jauche usw. — kann hierzu verwendet werden. Neben dieser Stickstoffdüngung dürfen Sie aber Phosphor, Kali und Kalk nicht vergessen. Als Phosphorsäure wäre Thomasmehl, für einen mittelstarken Baum 100 bis 200 g, als Kali 100 bis 150 g Kainit und 400 bis 500 g pulverisierter Kalk zu geben.

Frage Nr. 452. Mein 1½-jähriges Kind will nicht rindern. Wir füttern Gras, Heu und Stroh. — Die Butter einer Kuh, die im Juni gekalbt hat, hat einen üblen Geruch und schmeckt schrecklich. Wir füttern Gras, Heu, Stroh und Haferstroh. Wie ist zu helfen? G. B. in B.

Antwort: Es liegt durchaus kein Anlaß zu der Befürchtung vor, daß das junge Tier nicht bald ohne weiteres Zutun rindern sollte. Die Brunst wird leichter und schneller eintreten, wenn Sie dem Rinde jetzt etwas Kraftfutter begeben. — Der bittere Geschmack der Butter wird durch Spaltmilch verursacht, die die Milch oder die Sahne verunreinigen. Hier kann nur größte Sauberkeit bei der Gewinnung, Aufbewahrung und Verarbeitung der Milch zu Futter Abhilfe schaffen. Der Kuh etwas einzugeben, ist ganz zwecklos.

Frage Nr. 453. Bei meinem Johannisbeerwein tritt keine Gärung ein. Was soll ich anwenden? W. M. in S.

Antwort: Es laufen in diesem Jahre viele Anfragen ein, die besagen, daß die Beerenweine nicht recht gären wollen. Es ist wohl möglich, daß die natürliche Hefe nicht recht entwidelt war. Da muß also mit künstlicher Hefe oder mit frisch gärendem Most nachgeholfen werden. Letzteres ist ja sehr einfach in Gegenden, wo Obstwein bereitet wird; durch Zusatz von einem Liter gärendem Obstmost kann die Gärung sicher eingeleitet werden. Wo dieser nicht vorhanden ist, muß Spiritushefe oder auch Backhefe zugesetzt werden. Flüssige Hefe bedarf kaum der Vorbereitung, trockene Hefe muß erst in einem Liter des zu vergärenden Mostes aufgelöst werden. Es genügen je 30 bis 50 g für 50 Liter. Auch bei Hefezusatz muß der Most oder der Wein umrühren.

Schlegel.

Behandlung der Baumscheiben der Obstbäume. Eine wichtige Sommerarbeit für den, welcher junge Obstbäume besitzt, ist die Pflege der Baumscheibe, also die Bearbeitung des Erdbereichs um den Baum herum. Unkraut darf man nicht aufkommen lassen, weil dieses der Erde viel Feuchtigkeit entzieht und den Wuchs beeinträchtigen kann. Auch ist es durchaus nicht gleichgültig, wie die Baumscheibe hergerichtet ist. Ganz verfehlt sind trichterförmige Vertiefungen oder solche in Form einer Halbkugel. Bei derartigen Baumscheiben zieht sich die Feuchtigkeit ständig nach dem Stamme zu und verursacht dort eine stauende Nässe, die leicht zur Fäulnis führt. Die Hauptsache ist, daß die kleinen Wurzeln in der ganzen Peripherie des Baumes gute Nahrung finden. Die Scheibe muß daher gleichmäßig in weitem Umkreis vertieft und öfter gelockert werden. Nur so ist eine gleichmäßige Bewässerung möglich.

Auswählen der Speisewiebeln. Die Zwiebeln werden im Winter oft durch Fäulnis oder durch zu frühes Austreiben geschädigt, eine geeignete Auswahl und Behandlung läßt aber diesen Mangel leicht vermeiden. Für den Winter hebe man nur solche Zwiebeln auf, welche nicht zu groß und ausgereift sind. Weiße und hellfarbige sind weniger haltbar als dunkelfarbige. Bei der Behandlung ist darauf zu achten, daß die Zwiebeln nicht durch den Druck beschädigt werden. Die abgetrockneten Wurzeln sind abzuschneiden, nicht abzureißen. Von den trockenen Häuten sind nur die zu entfernen, die selbst abfallen wollen. Solange kein Frostwetter eintritt, lagern die Zwiebeln am besten auf einem trockenen Boden oder Speicher, und bei Eintritt von Frost bindet man sie in Bündel und hängt sie in einem trockenen und luftigen Keller auf. Die Stedzwiebeln bringt man in kleinen Säcken oder Korden in die Nähe des warmen Ofens, damit sie dort gut austrocknen. Einige Wochen vor dem Pflanzen schaffte man sie an einen kühleren Ort, wo sie bald wieder anschwellen. Stedzwiebeln, welche so behandelt werden, faulen im Winter nicht, und im Sommer hat man kein Schießen zu befürchten.

Geschäftliches.

Straußensebern. Mitgeteilt von der ältesten und renommierten Firma **S. Sesse, Dresden-A.**, Scheffelfstraße 10-12. So berechtigt und erwünscht die Agitation gegen die Verwendung von Wägen und Federn von Singvögeln, Reihern und Paradiesvögeln auf Damenbüten als Kopfschmuck usw. gewiß ist, liegt aber nicht der geringste Grund vor, sie auch auf die Benutzung von Straußensebern auszudehnen, wie dies jetzt in England und auch auf dem Kontinent geschieht. Die Methode, die Federn zu gewinnen, ist in jeder Weise human, und keine Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Tiere könnte irgend einen Anstoß daran nehmen. Die Straußenzucht hat in Britisch-Süd-Afrika mit der Zeit sehr gute Erfolge erzielt, und auch unsere Südwest-Kolonie wird, nachdem die Regierung der Union im vergangenen Jahre dem Gouvernment die Einfuhr einer Anzahl Tiere erleichtert hat, indem die sonst übliche Ausfuhrprämie nicht erhoben wurde, in Zukunft bessere Erfolge haben. Die unberechtigte Agitation gegen die Verwendung von Federn würde also nicht nur die Kapkolonie, sondern auch unsere eigene sehr schädigen. Aus der Union werden jährlich für etwa 2500000 Pfund Sterling Federn ausgeführt, woraus folgt, daß eine bedeutende Anzahl von Farmen damit ihren Lebensunterhalt erwerben. Diese in ihrem Erwerb zu schädigen, wäre eine große Ungerechtigkeit. Ebenso wie Selbstinteresse den Landwirt zwingt, seine Pferde und Kühe sowie Hausstiere gut zu behandeln, so können logischerweise auch von den Straußen nur gute Federn gewonnen werden, wenn die Fütterung und Pflege nichts zu wünschen übrig läßt! Die Federn reifen in ca. 6 Monaten, werden dann abgeschnitten — nicht ausgerupft — wobei das Tier nicht den geringsten Schmerz empfinden kann. Die Stämme bleiben dann noch einige Zeit in der Haut stecken, und die, die der Vogel nicht selbst herauszieht, werden mit der Hand herausgenommen, weil sonst die nachwachsenden Federn leiden würden. Die Köpfe werden dabei mit Kuppen bedeckt, um die Tiere ruhig

zu halten und sie vor Beschädigungen irgend welcher Art zu bewahren. Eine gute Fütterung hat großen Einfluß auf die Entwicklung der Federn, und so gedeiht die Zucht vorzugsweise dort, wo Lugerne angebaut werden kann. Straußen werden unter normalen Verhältnissen ca. 30 Jahre alt, was bei mangelhafter Verpflegung vollständig ausgeschlossen wäre. Somit entbehren die Straußenfiedler von Tierquälereien und Grausamkeiten tatsächlich jeder Unterlage. Auf Grund dessen kann nun, nach dieser vollkommen einwandfreien Darstellung hierzu berufener Sachverständiger, unsere verehrte Damenwelt unbeforgt sich bei wunderbaren und stets modern bleibenden Kopfschmuck, der Straußenfeder, erfreuen. Und die Straußenfeder ist und bleibt der stets begehrte Hut- und Haarschmuck der elegant und geschickelten Damenwelt.

Sächsische Landes-Zeitung, Dresden.

Schick Zigarren und Tabak ins Feld. Diese Aufforderung liest man jetzt in allen Zeitungen, und auch wir möchten anregen, daß die Angehörigen ihren Männern, Söhnen, Brüdern und Verwandten im Felde dauernd den Genuß einer guten Zigarre oder einer Pfeife verschaffen möchten. Sehr häufig wird man aber um Verpackungsmaterial für die zerbrechlichen Zigarren in Verlegenheit sein. Aus diesem Grunde hat unsere Verlagsbuchhandlung (J. Neumann-Neudamm) außer den bekannten schon früher hergestellten Feldpostbriefschachteln für Sendungen von 50 g größere feste Pakete kartons hergestellt, die als Hülle eines Feldpostbriefes im Gewicht von 250 g (Porto 20 Pf.) geeignet sind. In diese Kartons lassen sich nach Größe und Gewicht der Zigarren 20 bis 25 Stück für ein Porto von 20 Pf. ins Feld senden. Wöchentliche oder halbwöchentliche Sendungen können so den Bedarf eines Rauchers decken. Die erwähnten Kartons sind im Inseratenteil der laufenden Nummer angegeben. 48 Stück kosten 4,50 Mk. Kleinere Quantitäten können mit Rücksicht auf das teure Porto die beträchtlichen Verpackungskosten nicht gut schickt werden. Am besten ist es daher, wenn Bezug mit bekannten Familien gemeinsam erfolgt.

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauß. Kaufen Sie deshalb nur „Edelstraussfedern“.

Solche kosten:
40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 M.
50 „ „ „ „ „ 15 „
60 „ „ „ „ „ 25 „
Schmale Federn 40-50 cm lang 1, 2, 3 M.
Alle Federn schwarz, weiss und farbig,
fertig zum Aufkleben.
zu haben bei

Hesse, Dresden, Scheffelfstr. 10/12
Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 M.



Jedem angehenden Züchter kann zur Anschaffung empfohlen werden:

Der praktische Bienenmeister.

Eine Anleitung zum lohnenden Betriebe der Bienenzucht.

Von Hermann Melzer.
Preis kartoniert 1 Mk. 80 Pf.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag durch jede Buchhandlung oder von
J. Neumann, Neudamm.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Wassersuchs- und Blutreinigungster Adler-Mark
zur Entfernung von krankhaften Wasseransammlungen im Körper und zur Auscheidung von Unreinigkeiten und giftigen Stoffen im Blute. Von ganz vorzüglicher Wirkung bei Leber- und Nierenstörungen, Blasenleiden, Hautausschlägen, eingekapselten Eitern, Wasseransammlungen im Brüste und Bauchfell-Raum, chronischen Vergiftungen jeder Art, Gicht und Rheumatismus. Bereitet nach genauer ärztlicher Vorschrift. Doppelkarton 2 Mk. 250. Bitte genaue Adresse: **Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstr. 13.** Nur echt mit der Adler-Mark.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen ein
Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer u. Landwirte
nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke von J. Kozdrolo, Apotheker.
Preis in Leinen gebunden 1 Mk. 60 Pf.

Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirts stehen, seine Lehren werden vor manchem Viehverlust bewahren. Es ist zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag von
J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für die Redaktion: Edo Grundmann, für die Inserate: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Georg Brandpierre, Sigm.

Herbst-Düngung.

Bei dem völligen Ausbleiben von Chilisalpeter empfehlen wir der deutschen Landwirtschaft den bewährten

mischbar mit
Thomasmehl
und Kainit
Kaltnitrostoff
17-22% Stickstoff und
60-70% Kalk

als national-deutsches Produkt und bestes Mittel, um für das kommende Jahr eine ausreichende Ernte vorzubereiten.

Für Abrufe, welche für die Herbstdüngung bis zum 15. Oktober in Berlin einlaufen, werden 30 Mk. pro 10 000 kg Lagervergütung gewährt.

Auskunft, Druckfachen und Bezugsquellen-Nachweis durch die
Verkaufs-Vereinigung für Stickstoffdünger G. m. b. H.,
Berlin SW 11, Deffauerstraße 19.

Agrikultur-Abteilung.

Feldpost-Briefschachteln zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Feld.

Vorrätig in vier Größen:

1. für Briefe von 50 Gramm (portofrei): A Schachtel 9,5 x 12 cm, besonders geeignet zum Versenden von Zigarren; B Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders geeignet zum Versenden von Schokolade. Preise: 30 Pf. für A und B, 40 Pf. für C und D. 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franko. 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichen Preisen.
- II. für Briefe von 250 Gramm (20 Pf. Porto) feste Doppelschachtel: C (kleineres Format), Gewicht ca. 10 Gramm, 14,5 x 11,5 x 5 cm, D (größeres) Format 16 x 13 x 5 cm, Gewicht leer ca. 30 Gramm. Verpackungs erfolgt mittels Bindfaden und feittlicher Verklebung. Preis: 48 Stück Größen halb und halb ineliegender 4,50 Mk. franko.

Je 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk. franko geliefert. Die Verlebung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Lande und im Walde lebender Soldaten gefertigt haben, sind sehr leicht im Gewicht und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich bequem vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm (portofrei) ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Versenden von Strümpfen, Taschentüchern, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Die Abnahme kleinerer Quantitäten unserer Feldpost-Briefschachteln lohnt sich, das Porto sonst teurer wird wie die Schachteln selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug. Schachteln sind zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages franko durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.